

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 16

Illustration: "Wilfried glaubt, das Rezept für wahres Glück [...]"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

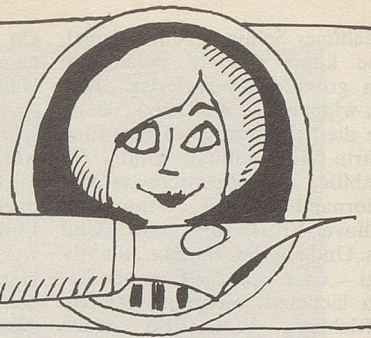
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Alltagssprache

Vor vielen Jahren kam unsere Jüngste einmal aufgeregt von der Schule heimgerannt und erzählte atemlos, sie hätten neuerdings eine kleine Amerikanerin in der Klasse, die noch kein Wort Deutsch verstehe. Das änderte sich rasch, und kaum war eine Woche vergangen, radebrechte diese Clare mit der Unbekümmertheit der Achtjährigen drauflos. Sie hatte nicht etwa die grössten Ausdrücke zuerst aufgeschnappt, sondern schwelgte vor allem in der kleinen Redewendung «es bitzeli». Auf alle indiskreten Fragen, wie die, ob es ihr in der Schweiz gefalle, ob sie Deutsch schwierig finde, ob sie schwimmen könne, sagte sie

ernsthaft: «Es bitzeli.» Ein wenig später fügte sie etwa noch bei «es bitzeli blöd», was meistens auch nicht schlecht passte und es ihr erst recht ermöglichte, überall mitzureden.

Clare verliess unser Land nach zwei Jahren. «Es bitzeli» blieb aber in unserem familiären Wortschatz, denn es lebt sich besser damit. Man ist nicht mehr so schutzlos dick oder erschöpft oder dumm, man ist es nur immer «es bitzeli». Dieses Umstandswort, wie es grammatikalisch so treffend heisst, mildert tatsächlich die Umstände, wirbt um Verständnis, deutet entschuldigende Gründe an und macht klar, dass nicht gerade die ganze Person eine durch und durch klägliche sei.

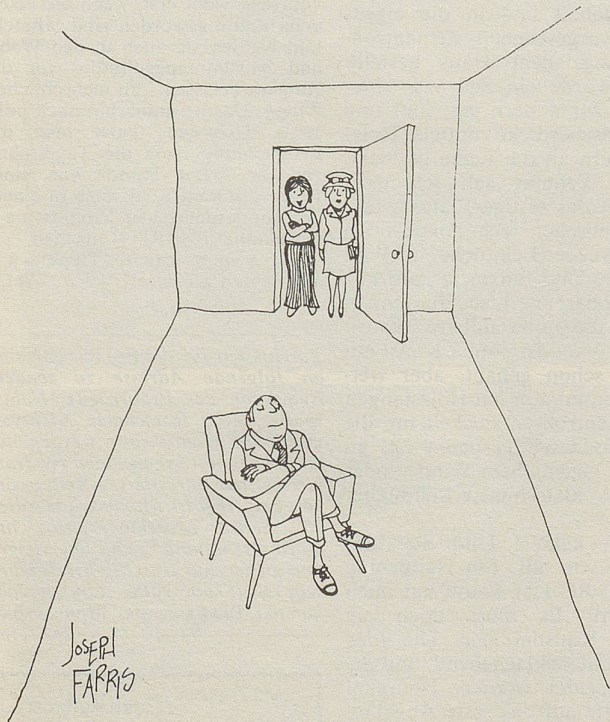
Auch Heiligenscheine dürfen

manchmal «es bitzeli» an Glanz einbüssen, und «es bitzeli blöd» eignet sich zur Bewältigung alltäglicher kleiner Lebensprobleme; sie fallen unter dem Beschuss dieses Diminutivs zusammen wie ein Soufflé an der Kälte.

Mein junger Tessiner Coiffeur hat es schwerer, geriet er doch an lauter Kundinnen, die glaubi von nichts anderem reden als von Krieg, Terror und Katastrophen. Auf alle Fälle bestreitet er irrsinnig, das bisschen Märzschnee ebenfalls, die Arbeitszeit sowieso und vor allem der Sport. «Es bitzeli», sage ich jeweils leise dazwischen, denn der kleine Laden ist vorläufig noch normal

und es bitzeli abseits der Hauptstrasse.

«Signora», sagt er da manchmal schonend, wie zu einer Kranken, «ist richtig irrsinnig, oder?» «Ma, ma», gebe ich dann zurück und wiege bedenklich den Kopf. Mit «ma, ma», was soviel heisst wie aber, aber, kommt man nämlich lange und ungehindert durch italienische Wortkaskaden; die Gesprächspartner lesen aus Gebärden und Handzeichen, was man wirklich meint, und vielleicht lernt auch mein Figaro wieder, dass sich der Alltag aus lauter kleinen Bitzeli zusammensetzt und nicht aus lauter Irrsinn. Der ist aber, liest man erst die Schlagzeilen, so unheimlich nahe, dass man ihn wenigstens aus der Umgangssprache aussparen sollte, es bitzeli, oder? Tessa



«Wilfried glaubt, das Rezept für wahres Glück gefunden zu haben: Er konsumiert konsequent keine Massenmedien mehr!»

Richtung «Pfau»

Er, der heutige Mann: Mehr Haare, mehr Pelze, mehr Farbe (harmonisch abgestimmt), mehr Schmuck (bis ans Ohrläppchen). Also: Mehr «Pfau». Selbst dort, wo auch der Zurückhaltendste seine Mini-Visitenkarte blühender Textil-Phantasie spazierenführt, in der Adamsapfelgegend, bieten sich heute rein formal drei Möglichkeiten an: die Krawatte, der «Papillon», die «Gavroche», leger geschlungen aus dem offenen Hemd guckend. Und so geht es weiter – von den vielfältigen Variationen des Herrenschuhs bis zur festlichen Verspieltheit des Smokinghemdes, wo Fältchen, Rüschen, Spitzenborten oft zusätzlich «vieux-rose» überhaucht sind, wenn nicht gar eingewobene Lurex-Fäden das Hemd mit schmalen Glitzer-Parallelen überziehen.

Der Pfau, auch «Pavo cristatus Linn.¹»: Ein schöner, eleganter Vogel, bereits wenn er, die purpurblaue, grün-golden schimmernde Brust vorgewölbt, die langen Schwanzfedern nachschleppend, ruhig-würdevoll einherstolzisiert. Schlechthin atem-

raubend jedoch der Anblick des in Balzlaune erregt an Ort trippelnden und dabei sein zauberhaftes Rad schlagenden Prunktieres, ein machtvoller Farbakkord in Kupfer, Grün und jubelndem Blau! Verständlich eigentlich, dass – mit puritanischen Intervallen – der im Vergleich zu Vögeln, Raubtieren, Reptilien eher bescheiden ausgestattete «homo sapiens» aus Fauna und Flora Anregung holt, in Schüben lebensbejahender Kreativität etwas aus sich zu machen sucht.

Dieser Drang nach optischer Aufwertung ist weder weiblich noch männlich, weshalb es nichts als recht ist, wenn Adam in dieser Beziehung – eben, Richtung «Pfau» – etwas aufholt. Gewiss: mehr Männer, als man annehmen könnte, haben einen goldenen Kern, fürs Zusammenleben ungleich wertvoller, als es das Aeussere je sein kann. Aber, verzwickte Sache: Wie vielen Männern begegnet man täglich und wie unmöglich ist es – rein zeittechnisch –, bis zum goldenen Kern vorzustossen? So bietet denn – übers unscheinbar-sachliche «Sauber und ordli» hinaus – eine gewisse pfauige Komponente optische Unterhaltung, vernünftliche Augenweide. Ein

¹ Wahrscheinlich Abkürzung für schwed. Naturforscher Linné (auch L.), der die Systematik der Pflanzen geschaffen hat.